

# Vom Kleinbetrieb zur großen Walzenmühle

Vor 30 Jahren schloß die Menton-Mühle in Hausen im Wiesental  
(Landkreis Lörrach) ihre Pforten ✓

## I. EINLEITUNG

### Allgemeines zur Geschichte der Mühlen

Die Mühlen verdanken ihre Entstehung dem Übergang von der Kultur der Jäger und Sammler zum Ackerbau. Solange sich der Mensch von der Jagd und vom Fischfang, von Früchten, Knollen und Pilzen ernährte, brauchte er keine Mühlen. Dieser Übergang vollzog sich zwischen 6000 und 4000 v. Chr. in Anatolien, Mesopotamien und Ägypten, und um 2000 v. Chr. auch in Europa. Zu dieser Zeit kamen auch die ersten Mühlen auf. Der römische Schriftsteller Gaius Plinius Secundus der Ältere (23/24 bis 79 n. Chr.) berichtet, daß es schon im Jahr 171 v. Chr. Bäckereien gegeben habe, die Mühlen benutzten.

Allerdings ist nicht bekannt, wann Mühlen erstmals durch Wasserkraft angetrieben wurden.

Die ersten spärlichen Nachrichten über Wassermühlen stammen allesamt aus dem ersten Jahrhundert v. Chr. Die Römer haben die Wassermühle zwar nicht erfunden, aber ihre Verbreitung im Einflußbereich römischer Macht entscheidend gefördert.

Nach dem Jahr 500 werden Nachrichten über Mühlen immer zahlreicher. Sie zeigen, daß die römische Wassermühle nicht nur in den ehemaligen Provinzen des römischen Reiches weiterhin in Gebrauch stand, sondern auch zunehmend Eingang in die germanischen und slawischen Gebiete fand. Auch die lateinische Bezeichnung „mola“ wurde übernommen und zum deutschen Wort Mühle umgeformt.

Eine wichtige Rolle für die Verbreitung von Mühlen in Deutschland kam seit dem frühen Mittelalter den geistlichen Orden und Klöstern zu.

Die Regel des heiligen Benedikt (gestorben 547) bestimmte im 66. Kapitel, daß jedes Kloster eine Wassermühle haben solle. Es heißt dort:

„Das Kloster soll womöglich so angelegt sein, daß sich alles Nötige, nämlich Wasser, Mühle, Garten und der Betrieb der verschiedenen Werkstätten, innerhalb des Klosters finde. So sind die Mönche nicht genötigt, draußen herumzulaufen, das ist nämlich für ihre Seele durchaus nicht gut.“

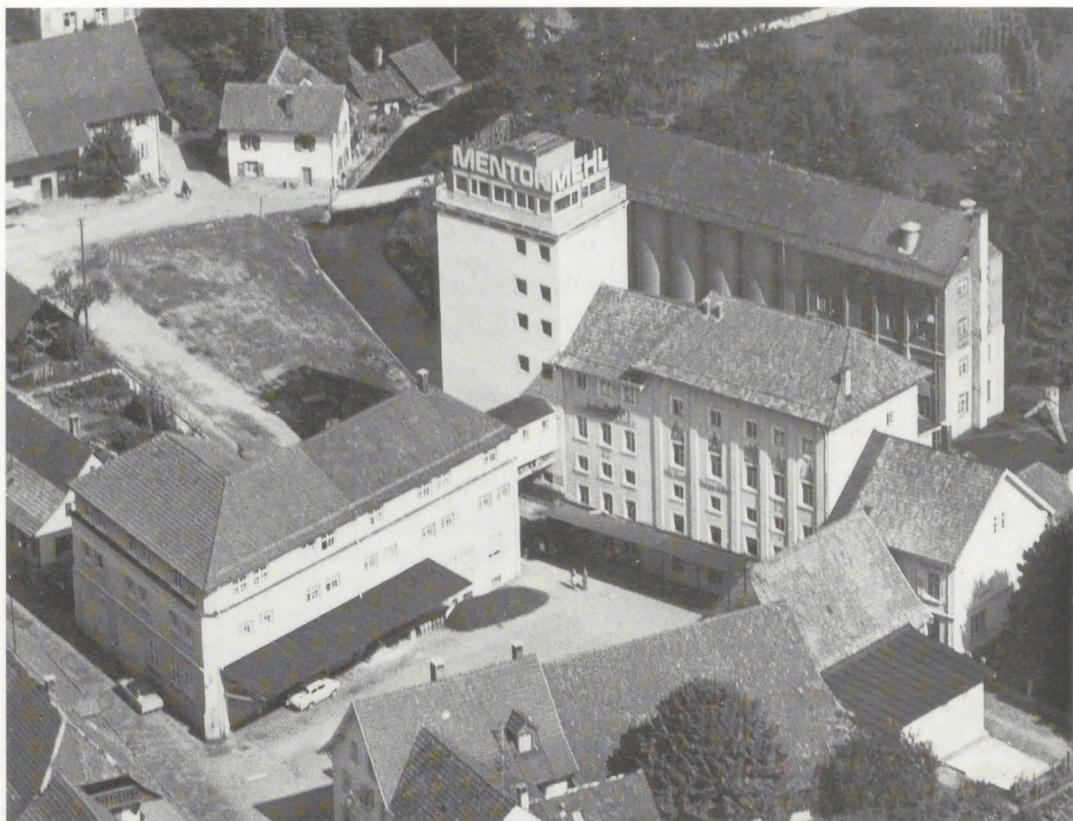
Die Mönche der Benediktiner und die aus dem Benediktinerorden hervorgegangenen Zisterzienser befaßten sich intensiv mit dem Mühlenbau und machten ihn in weiten Gebieten bekannt.

Bezeichnenderweise waren es auch diese beiden Orden, die etwa seit dem 9. Jahrhundert die Urbarmachung und Besiedlung des Schwarzwaldes vorantrieben.

Mit den Klostergründungen im Schwarzwald und in den Alpen kam auch die Technik des Mühlenbaus in diese Regionen.

Die große Zeit der Bauernmühlen dauerte im Schwarzwald nur etwas mehr als ein Jahrhundert. Heute gibt es im Schwarzwald noch etwa 300 Bauernmühlen. Mit den Bauernmühlen verschwindet ein Stück Technik die mit dem Alltag bäuerlichen Lebens- und Arbeitens im Schwarzwald eng verbunden ist.

Auch in technischer und geschichtlicher Hinsicht ist die Untersuchung von Bauern-



Das Firmenareal der Menton-Mühle im Jahre 1972. Luftaufnahme von foto-welty, Zell im Wiesental. Freigabe durch Reg. Präs. Freiburg i. Brsg. Nr. 43/100.

Photo: Firmenarchiv Menton, Hausen im Wiesental

mühlen besonders interessant, denn in ihnen läßt sich vielfach noch eine recht frühe Entwicklungsstufe der Mühlentechnik antreffen.

Die Grundkonstruktion der Bauernmühle entsprach auch im späteren 19. Jahrhundert im wesentlichen noch der Mühlen des Altertums, wie sie der römische Baumeister und Schriftsteller Vitruv schon vor Christi Geburt beschrieben hat.

Zu unterscheiden gab es die Bauernmühlen und die Kundenmühlen. Die Bauernmühle war eine auf dem Gelände des Bauernhofs und für die Erfordernisse seines Wirtschaftsbetriebs errichtete Mühle. Sie gehörte als Nebengebäude zum Gehöft und wurde vom Bauern oder Knecht selbst betrieben – einen eigenen Müller gab es nicht. Im Gegensatz zur Bauernmühle spezialisierte sich die Kundenmühle auf die Mehlherstellung; sie besorgte das Mahlen von

Getreide gegen Entlohnung für jene Bauernhöfe, die selbst über keine eigene Mühle verfügten. Die Kundenmühle war demzufolge größer als die Bauernmühle und technisch weitaus besser ausgestattet und besaß zwei oder mehr Mahlgänge.

Im Schwarzwald ist die Kundenmühle gegenüber der Bauernmühle der historisch ältere Typ. Die Kundenmühle ist hervorgegangen aus der herrschaftlichen Mühle des Mittelalters, denn die Errichtung von Mühlen war ebenso wie die Nutzung der Wasserkraft überhaupt ein Regal, das heißt ein der Herrschaft vorbehaltenes Recht, das zu den Bestandteilen der Grundherrschaft zählte. Das Recht, eine Mühle zu errichten und zu betreiben, konnte vom Grundherrn selbst ausgeübt werden; dieser konnte es aber auch verleihen. Der aus dem „Mühlenregal“ abgeleitete „Mühlenbann“

schützte eine bestehende Mühle und verhinderte die Errichtung weiterer in ihrem Einzugsbereich.

Die Kundenmühle oder „Kunstmühle“, wie sie bald genannt wurde, lieferte erheblich weißeres Mehl und dies zu einem günstigeren Preis. Deshalb verzichteten immer mehr Bauern auf das Mahlen in der eigenen Mühle und lieferten das Getreide bei der Kundenmühle ab, um es dort mahlen zu lassen oder gegen Mehl umzutauschen.

Die Bauernmühle diente im Gegensatz zur Kundenmühle ausschließlich zur Deckung des Eigenbedarfs; sie verdankte ihren Aufschwung zunächst den schlechten Transportverhältnissen. Deshalb steht sie auch heute noch in abgelegenen Seitentälern.

Eine kurze Phase des Aufschwungs erlebte die Bauernmühle nochmals im 20. Jahrhundert.

Während des Zweiten Weltkriegs förderte man kleine Mühlen mit dem Ziel, die Mehlerzeugung sicherzustellen, wenn die meist in den Hafen- und Industriestädten angesiedelten Großmühlen durch Bombenangriffe zerstört wurden.

Eng verbunden mit dem Schicksal der Bauernmühle ist die Entwicklung des Berufs des Mühlenbauers. Die Planung und der Bau von Mühlen erforderte spezielle Kenntnisse und Fertigkeiten, die jene des Zimmermanns überstiegen. So entstand schon sehr früh das Handwerk des Mühlenbauers oder Mühlenmachers. Die Mühlenbauer bildeten besondere Zünfte mit einer eigenen berufsständischen Organisation, die die Tradition des Handwerks bewahrte, die Richtlinien der Berufsausübung bestimmte und die wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder vertrat.

Daneben gab es jedoch auch Mühlenbauer, die nicht in einer Zunft organisiert waren.

Diese „unzünftische“ handwerkliche Tätigkeit kam vor allem auf dem Land vor; sie wurde neben der bäuerlichen Wirtschaft betrieben und innerhalb der Familie weitergegeben. Die Zunft dagegen war stets ein Element der städtischen Sozialstruktur und an die Stadt gebunden. Die Vermutung liegt nahe, daß es vor allem diese unzünftischen ländlichen Mühlenbauer waren, die sich mit dem Bau von Bauernmühlen in den Dörfern und auf den einzelnen Höfen beschäftigten.

Der Mühlenbauer im Schwarzwald war in der Regel nicht nur Handwerker, sondern immer auch Bauer.

## II. DIE MENTON-MÜHLE IN HAUSEN IM WIESENTAL

1948 gab es in Westdeutschland noch 16 544 Mühlen, 10 Jahre später ging die Zahl auf 10 940 zurück und 1978 waren es nur noch 2646 Mühlen.<sup>1</sup>

Das *Mühlenstrukturgesetz* trat am 1. Januar 1972 in Kraft. Dieses Gesetz bestimmt, daß in einer stillgelegten Getreidemühle 30 Jahre kein Mehl für menschliche Ernährung hergestellt werden darf.<sup>2</sup>

Knapp ein Jahr nach Inkrafttreten des Mühlenstrukturgesetzes wurde der Betrieb der Menton-Mühle am 19. Oktober 1972 um 12.35 Uhr eingestellt. „Der ungünstige Standort der Mühle in bezug auf Erfassung des Getreides und Absatz des Mehles waren die Gründe, die zur Schließung der Menton-Mühle beigetragen haben“. So lautete der Inhalt der Presseerklärung.<sup>3</sup>

Natürlich war nicht nur die Belegschaft, sondern auch die Bevölkerung und nicht zuletzt die politische Gemeinde überrascht, als die Pläne für eine Betriebsstilllegung bekannt wurden. Vielleicht waren die „Anreize“ des *Mühlenstrukturgesetzes* im Rahmen der Gesetzgebung der Europäischen Gemeinschaft (EG) doch willkommener Anlaß für die Überlegung zu manch einer Mühlen-Stillegung. Seit dem Jahre 1868 war die Mühle im Besitz der Familie Menton.<sup>4</sup> In Hausen waren früher zwei Mühlen vorhanden.<sup>5</sup> Die untere Mühle lag unterhalb des Ortes, am Standort der späteren Tuchfabrik Vortisch.

1572 wird ein *Joner* als Besitzer der unteren Mühle genannt. In dem ältesten Hausener Protokollbuch über den Erwerb von Grundstücken wird 1634 ein Müller namens *Saler* als Besitzer erwähnt. Der Nachweis einer „Oberen Mühle“ in Hausen läßt sich bis in das Jahr 1653 zurückverfolgen. In dem eben erwähnten Protokollbuch ist auch folgender Eintrag zur oberen Mühle zu lesen:

„Den letzten Tag Hornung 1653 vertauscht  
Fritz Sautter, Bürger in Hausen und gibt



Vorderansicht des Hauptgebäudes der Menton-Mühle in der Hebelstraße. Die Aufnahme wurde 1991 gemacht. Die Bilder auf der Fassade zeigen Motive aus der bäuerlichen Arbeitswelt, gemalt von Erich Aey im Sommer 1939. Photo: Karl Heinz Vogt

*Bartlin Güdemann auch Bürger allhier ein Plätzchen Garten bey der oberen Mühle, einseit der Länge nach am Mühlteich anderseit am Kirchgäßlein anstoßend“.<sup>6</sup>*

Jakob Maurer, Müller, wird in einem Kirchenbuch der „obere Müller“ genannt und erwirbt 1710 eine Matte in der Stockmatt. Am 5. Januar 1736 verkauft *Fridlin Grether* aus Gresgen seinen Anteil an der Mühle an *Claus Jost*, Bürger und Weber in Hausen. Der Kaufpreis betrug „1350 Gulden hießige gute Landmünz“.

Unter den Verkaufsbedingungen steht unter anderem zu lesen:

*„Gibts außer etwas Kirchengzins und 1 Sack Roggen, einen Capaun Mühlzins an die fürstliche Vogtei Rötteln“.<sup>7</sup>*

Die Mühle war demnach Eigentum der Grundherren. Die Müller waren nur Pächter.

Sie waren gegenüber dem Eigentümer verpflichtet, das Getreide umsonst zu mahlen oder Zins zu entrichten. Dafür waren die Bewohner des Zwangsrechts oder Banngebiets gezwungen, in der betreffenden Mühle mahlen zu lassen. In späteren Jahren wurde von den Landesherren das Bau- und Betriebsrecht, auch *Mahlgerechtigkeit* genannt, verliehen. Im Alter von 29 Jahren erwarb *August Wilhelm Menton* aus Malterdingen am 9. September 1868 die obere Mühle. Die Vorschriften und Erlasse über den Betrieb einer Mühle waren in einer „Mühlenordnung“ von 1822 zu lesen:

*„Es darf niemand im ganzen Großherzogtum eine Mühle als Kundenmühle und Gewerbe treiben, wenn er nicht geprüfter und erkundener Müller ist“.*

In einem weiteren Abschnitt dieser *Mühlenordnung* steht zu lesen:

„Jeder Müller ist verpflichtet, bey dem Mahlen zur Tag- oder Nachtzeit entweder selbst gegenwärtig zu seyn, oder dazu tüchtige Mitgehülffen (Mühlärzte) anzustellen“.

Zur besseren Reinigung des Getreides stellte man Ende 1870 die ersten Maschinen auf. Im Jahre 1880 ersetzte man das große Wasserrad durch eine Turbine. Sieben Jahre später wurde das an die Mühle angrenzende Wohnhaus gebaut. Somit war die Wohnung von der Mühle getrennt und in der Mühle ein erweiterter Arbeitsplatz geschaffen. Der älteste Sohn von *August Wilhelm Menton*, *Friedrich Wilhelm Menton*, übernahm 1892 die Mühle. Die Produktion in der Mühle konnte stetig bis zum Beginn des 2. Weltkrieges gesteigert werden. Zwei Jahre nach dem Erwerb der Mühle erwarb *Friedrich Wilhelm Menton* vom damaligen Bürgermeister *Johann Jakob Maurer* eine benachbarte Doppelwohnhaushälfte.

Ein neues Magazin wurde 1905 anstelle eines alten Schopfes errichtet. Das Anwesen in der Bahnhofstraße, die ehemalige Hammer Schmiede, wurde 1908 von der Firma Menton erworben. Fünf Jahre später erhöhte man das Betriebsgebäude um zwei Stockwerke. Die zweite Hälfte des zwischen der Mühle und der Hebelstraße gelegenen Doppelwohnhauses erwarb *Friedrich Wilhelm Menton* 1918 von den *Gustav Behringer'schen* Erben, zum Zwecke der Errichtung eines Lagerhauses für Mehl und Futtermittel. Die fortgeschrittene Entwicklung machte die Anschaffung einer weiteren Turbine notwendig. Sie wurde 1921 eingebaut.

Um drei weitere Zellen vergrößerte man das Getreidesilo im Jahre 1929. Es hatte nun ein Fassungsvermögen von 10 000 Doppelzentnern. 1946 bestimmte die französische Besatzungsmacht den Abtransport der gesamten Mühleneinrichtung. Nach dem Tod von *Friedrich Wilhelm Menton* im Jahre 1949 führte sein Sohn *Wilhelm Menton* den Betrieb der Mühle fort. Nach dem Abtransport der Maschinen durch die französische Besatzungsmacht war der Wiederaufbau natürlich schwierig und sehr langwierig. Aber die neu erworbenen Maschinen und Geräte waren Garant für den

hohen Leistungsstandard und die Wirtschaftlichkeit der Mühle Ende der 60er Jahre dieses Jahrhunderts. Nach dem Tod von *Wilhelm August Menton* am 29. Oktober 1968 übernahm dessen Sohn, *Rolf Wilhelm Menton*, den elterlichen Betrieb, der nun bereits über 100 Jahre im Familienbesitz war. Bestimmungen der Europäischen Gemeinschaft (EG) haben es möglich gemacht, daß französisches Billigmehl den deutschen Markt überschwemmte. Diese Konkurrenz konnte *Rolf Wilhelm Menton* für kurze Zeit noch einmal mit Erfolg abwehren.

Zusammen mit den Mühlenbetrieben *J. F. Reiss* in Brombach, *Schäfer* in Bad Krozingen, *Seifried* in Waldkirch und *Zinsser* in Rastatt rief *Rolf Wilhelm Menton* die „*Oberrhein-Mühlen-GmbH*“ ins Leben. Die Mühlen selbst blieben aber selbständig. Durch den gemeinsamen Einkauf der Betriebe verbilligten sich die Preise. Dabei hatte die Menton-Mühle durch Herstellung feinsten *Spezial-Mehle* einen festen Abnehmerkreis gesichert, bis dann 1972 die Schließung des Betriebes erfolgte.<sup>8</sup>

Die Tagesproduktion der nahezu vollautomatisch arbeitenden Mühle betrug im Jahre 1970 über 90 Tonnen und konnte ein Jahr später auf nahezu 120 Tonnen gesteigert werden. Die Herstellung von Spezialmehlen bester Qualität ermöglichten es, das Liefergebiet bis nach Heidelberg, Stuttgart und an den Bodensee auszudehnen. Die Menton-Mühle war die modernste und größte Industriemühle in Südbaden. Die Eheleute *Herbert und Inge Paul* aus Wittlingen erwarben 1973 das Betriebsgebäude mit dem Wohnhaus. Seit der Übernahme betreibt die Familie *Paul* einen Futtermittelhandel für Landwirte. Ein Teil der Mühleneinrichtung wurde an die Schweizer Firma *Fuga* in Luzern verkauft.

Die Bilder auf der Fassade des Hauptgebäudes stammen von dem Maler *Erich Aey* (1881–1964) aus Weil am Rhein. Im Sommer 1939 bemalte er die Fassade der Mühle mit Motiven aus der bäuerlichen Arbeitswelt, deren Stil der damaligen Kunstauffassung entsprach.<sup>9</sup>

Für den Erhalt der einmaligen Fassadenbilder wäre es wünschenswert, diese in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt zu restaurieren.

# Besitzverhältnisse der oberen Mühle<sup>10</sup>

Kaufjahr/Besitzerwechsel	Käufer/Besitzer	aus
bis Februar 1653	Fritz Sautter	Hausen
ab März 1653	Bartlin Güdemann	Hausen
zwischen 1653 und 1676	Marde Heitzmann	Fahrnau
30. Mai 1676	Fridlin Brunner	
22. September 1676	Fritz Grether	Bürger in Gresgen und Vogt zu Tegernau <sup>11</sup>
1700	Jakob (?) Maurer	Wollbach; Vorfahre des Geschlechts der Maurer in Hauser
zwischen 1700 u. 1736	Fridlin (Friedrich)? Grether <sup>12</sup>	Gresgen
5. Januar 1736	Claus Jost	Hausen
4. Mai 1756	Bartlin Jost	Sohn des Claus Jost in Hausen
27. Dezember 1790	Sebastian Jost	Sohn des Bartlin Jost in Hausen
27. März 1804	Johann Georg Lais	Glashütten
19. Oktober 1816	Johann Friedrich Räuber	Degernau oder Tegernau? <sup>13</sup>
12. August 1828	Johann Georg Grether	Enkel von Hebels Lehrer, Andreas Grether, Hausen
9. September 1868	August Wilhelm Menton	Malterdingen
1892	Friedrich Wilhelm Menton	ältester Sohn des August Wilhelm Menton
Dezember 1949	Wilhelm August Menton	Hausen
29. Oktober 1968	Rolf Wilhelm Menton	Hausen
1973	Eheleute Herbert und Inge Paul	Wittlingen

## Anmerkungen und Quellenhinweise

- 1 Schaubild in der Badischen Zeitung (Freiburg im Breisgau) vom 11. Juni 1979.
- 2 „Gesetz über abschließende Maßnahmen zur Schaffung einer leistungsfähigen Struktur des Mühlen-gewerbes“ (Mühlenstrukturgesetz) vom 22. Dezember 1971, veröffentlicht im Bundesgesetzblatt, Jahrgang 1971, Teil I, Seite 2098-2103.
- 3 Abgedruckt im Oberbadischen Volksblatt (Lörrach) vom 28. September 1972.

- 4 Die Mentons waren wohlhabende Wallonen und kamen ursprünglich aus dem belgischen Valois, dem heutigen Kohlenbecken um Charlesroi. Nach einigen Wirren und Vertreibungen konnten sie nach dem 30jährigen Krieg eine Kolonie im Kloster Otterberg in der Pfalz aufbauen. Von dort wanderte um 1730 *Johann Wilhelm Menton* nach Malterdingen aus. Er hatte es zu großem Ansehen gebracht, denn er war dort zehn Jahre Stabhalter und 28 Jahre Vogt in der Gemeinde. Dr. Gustav Kaiser aus Karlsruhe hat die Familienchronik der Mentons erstellt. Die Mutter von Gustav Kaiser war eine

geborene Menton. Die Chronik reicht bis in das 14. Jahrhundert zurück und befindet sich heute im Besitz von Herrn Rolf Wilhelm Menton.

- 5 In Hausen im Wiesental scheint es zeitweise drei Mühlen gegeben zu haben, aber nur zwei sind urkundlich erwähnt. Eine dritte Mühle stand mit großer Wahrscheinlichkeit beim Behringer'schen Anwesen (frühere Wollspinnerei), heute Teichstraße Nr. 11. Bei Grabarbeiten wurden Überreste einer alten Mühle gefunden. Für die Annahme spricht auch der Umstand, daß das dortige Gelände die Flurbezeichnung „Mühlematte“ trug.
- 6 Zitiert nach Johann Georg Behringer und Reinhold Zumtobel in: „Hausen im Wiesental, das Heimatdorf unseres alemannischen Dichters Johann Peter Hebel“, Verlag Georg Uehlin, Schopfheim, 1937.
- 7 Zitiert nach Otto Weiß in: „Die Entwicklung der Hausener Mühle“, Sonderdruck aus „Feldbergs Töchterlein“, Wochenbeilage des Markgräfler Tagblatt, o. J.
- 8 mfm, MENTONA-Fertigmehle, Ringbuch mit verschiedenen Abbildungen und Kuchenrezepten, herausgegeben von der Wilhelm Menton KG, o. J. (ca. 1968). Die Mentonmühle war Vertragslieferant der BÄKO-Zentrale Baden-Pfalz-Saar und der BÄKO-Landeszentrale württembergischer Bäckergerossenschaften.
- 9 Erich Aey: Gemälde-Kulissen-Lebenszeugnisse, Broschüre, herausgegeben vom Museum am Lindenplatz, 79576 Weil am Rhein, bearbeitet von Bernd Boll.
- 10 Aufgestellt nach den Aufzeichnungen von Johann Georg Behringer, Reinhold Zumtobel und Otto Weiß, s. a. Anmerkungen Nr. 6 und 7.
- 11 Bürger aus Gresgen erscheinen in den älteren Protokollbüchern sehr häufig als Käufer von Matten, Wald und Häusern.
- 12 Otto Weiß nennt einen Fridlin Grether und Behringer/Zumtobel einen Friedrich Grether.
- 13 Otto Weiß nennt den Ort Degernau (Ortsteil der Gemeinde Wütöschingen, Landkreis Waldshut) und bei Behringer/Zumtobel wird der Ort Tegernau im Kleinen Wiesental genannt.  
In beiden Orten wurden früher mehrere Mühlen betrieben. Nach Mitteilung des Bürgermeisteramtes Wütöschingen vom 15. November 1991 ist jedoch in Degernau ein Johann Friedrich Räuber nicht zu ermitteln.

#### Literaturhinweise

- 1 *Das Markgräflerland*  
Beiträge zu seiner Geschichte und Kultur, Heft 1/2 1978 zum Thema: Die Mühlen, Verlag Georg Uehlin, Schopfheim.
- 2 *Die Kulturgeschichte der Mühlen*  
Von Johannes Mager und Günter Meissner. Verlag E. Wasmuth, 1989, ISBN: (3-8030-1806-4).
- 3 *Romantik und Wirklichkeit der alten Mühlen*  
Kulturhistorische und volkskundliche Skizzen, herausgegeben von Richard Wittich, 2. Aufl. 1980, ISBN: (3-87680-312-8).
- 4 *Vollständige Mühlenbaukunst*  
Reprint der Ausgabe von 1815, von Leonhard Sturm, ISBN: (3-88746-256-4).
- 5 *Menschen, Mühlen, Märchen*  
Westkreuz-Verlag, 1983, von Friedrich Kunitzer, ISBN: (2-922131-28-X).
- 6 *Bauernmühlen im Schwarzwald*  
Von Herbert Jüttemann, bearbeitet von Bernhard Stier. Dokumentation und Restaurierung bäuerlicher Alltagstechnik -, Band 1 der Schriftenreihe des Landesmuseums für Technik und Arbeit, Mannheim, 1990, Verlag Konrad Theiss, Stuttgart, ISBN: 3-8062-0537-X.

#### DANK

Mein Dank gilt an dieser Stelle Herrn Rolf Wilhelm Menton, der mir einen Einblick in das Firmenarchiv gewährte. Ebenso zu danken habe ich den Herren Prof. Dr. Klaus Schubring (Hausen/Freiburg), Ratschreiber i. R. Eduard Aucktor und Bürgermeister Martin Bühler für ihre Auskünfte.

Anschrift des Autors:

Elmar Vogt  
Riedackerweg 7  
79688 Hausen im Wiesental